Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 3 | 21. Januar 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zl. 2.25 3 und mehr Exempl. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Die Bestimmung der Kinder Gottes in dieser Welt

Wie steht doch Jesus anders mit seinem Gebet, dem Ausdruck seines Willens, Joh. 17, 15, als die Mehrheit der Kinder Gottes. Gotteskinder möchten gern von der Welt genommen werden. Schon bei ihrer Bekehrung zeigt sich diese Sehnsucht. Von Golgatha, wo ihr Herz den Heiland fand, möchten sie am liebsten Himmelfahrt halten. Und im späteren Leben — ach, wie oft beschleicht sie diese Heimwehstimmung, wenn die Lebenslasten drücken und die Sorgen am Herzen nagen. Soll man's ihnen verargen, sie darüber tadeln? Gewiß nicht, denn die Welt ist für sie ein fremdes Land; die Heimat ist besser als die Fremde; das Schauen ist besser als das Glauben, das Ruhen besser als das Streiten! Doch der Herr hat für seine Kinder eine andere Bestimmung. Was sollte denn aus der Welt werden, wenn er die Bekehrten gleich nach ihrer Bekehrung zu sich nähme? Nein, eine Ausspannung kann nur dann erfolgen, wenn wir hier unser Werk getan haben. Gottes Kinder sind der Welt nötig, deshalb sollen sie nicht von ihr genommen werden. Christus weist ihnen vielmehr eine große Aufgabe zu, die sie in ihr zu lösen haben. Was ist das für eine Aufgabe?

Sie sollen hier bleiben der Welt zur Bekehrung. In die finst're Welt gehören die Kinder des Lichts. In der argen Welt sind sie das Salz der Erde. Wer sollte der Welt von einer vor Gott geltenden Gerechtigkeit erzählen, wenn ihr Mund schwiege? Wie sollten sie etwas vom Heiligen Geist erfahren, der ihr göttliches Leben geben kann, wenn nicht das neue Leben der Heiligen davon zeugte? Wie sollten sie wissen, daß in der versuchungsreichen Welt ein Leben der Heiligkeit möglich sei, wenn die Erlösten nicht zeigen würden, daß man sein Fleisch kreuzigen, keusch und gottselig leben kann? Wahrlich, an Gotteskindern kann die Welt sehen, daß es für unsre Schwachheit eine Kraft, für unsre Traurigkeit eine wahre Freude, für unsre Versuchungen einen allmächtigen Helfer gibt. Welche gewaltige Aufgabe! Habt ihr sie erkannt? Wenn du an dein Tagewerk gingst, wenn du mit Verlornen in Berührung kamst, wenn du eine Arbeit im Reiche Gottes tatest — hast du dann daran gedacht, daß du durch alles deine Mitmenschen vom Ewigen kündigen solltest? Hast du deine Priesterstellung erkannt und deinen rettenden Einfluß ausgeübt?

Sie sollen hier bleiben, um sich zu bewähren. Ohne Leidensschule ist man nicht reif für das Reich Gottes. Im Feuer der Leiden wird das Gold, im Sturm der Baum, im Streit der Held erprobt. Hier, wo die Luft der Sünde uns umweht; wo die Netze der Versuchung ausgebreitet liegen, wo wir dem höllischen Ansturm ausgesetzt sind, da haben wir Gelegenheit die Kunst unserer geistlichen Ritterschaft zu üben und das zu halten, was wir haben, damit niemand unsre Krone nehme. Bewähren muß sich unsere Erkenntnis in der Welt der Unwissenheit; bewähren muß sich un-

ser Glaube, wo Spott und Hohn immer größer wird; bewähren unsre Liebe, wo nur Kälte und Gottvergessenheit uns umgibt; bewähren unsre Hoffnung da, wo man den Himmel auf Erden sucht. Haben wir uns so bewährt? Flammte unsre Liebe zu Christo dann besonders auf, wenn uns die Welt umgarnen wollte? Glänzte im Kampf mit der Sünde um so herrlicher unser Geistesschwert? Zeigte sich in den Stürmen der Welt der Anfechtung besonders unsre Festigkeit? Hatten die Reize der Welt auf uns keinen Einfluß? Schaut auf Christum und lernt von ihm, denn er ging bewährt aus allen Kämpfen hervor.

Sie sollen hier bleiben Gott zur Ehre. Durch wen soll Gott sonst auf Erden verherrlicht werden? „Wir sind sein Werk, geschaffen zu guten Werken in Christo Jesu." Christus stieg auf diese Welt unter die Gottesverächter herab, um unter ihnen ein Volk zuzubereiten, das Gott dient im heiligen Schmuck. Gotteskinder sind deshalb die Strahlen der Glorie Christi. Ob sie auch in geringen Hütten wohnen und ins Gewand der Armut gehüllt sind, sie sollen doch heller leuchten als die Sonne, Mond und Sterne. Sie, als eine Stadt auf dem Berge, sollen ihr Licht verbreiten über alle, die im Hause dieser Welt sind. — Wahrlich, es ist wert, daß sie in der Welt sind, wenn sie solche Aufgabe lösen.

Der breite Weg

Eine weite Straße windet
sich durch hohen Waldes Dom.
Mancher stille Wandrer findet
mitgeführt im Menschenstrom.
Wohl betört im süßen Lauschen
durch der andern Leid und Lust,
von dem hellen Quellenrauschen
und dem Sehnen in der Brust.

Manchem hat sie schon belogen,
der bei ihr sich Freude trank!
Mancher elend und betrogen,
schon in ihrem Schlamm versank!
Eine Fülle bunter Farben
weht, wie Fahnen ausgehängt,
doch die Wandrer drunter darben,
weil ein heißer Durst sie kränkt.

Was als Lust da prunkt und glänzet,
ist doch Trug nur, eitel List,
denn es welkt, was sie bekränzet,
wenn es Abendstille ist.
Wenn die Dämmrungsschatten schweben,
scheint das Leben leer und schwül.
Freudlos — ohne Kampf und Streben,
und so sinnlos — ohne Ziel.

Die sich laute Freuden wählen,
müssen nachts in Sorgen stehn.
Könntest du die Tränen zählen
derer, die dort lachend gehn!
Ruhelos bleibt doch ihr Wandern,
arm, voll tiefer bittrer Not.
Ohne Liebe für die andern
ist ihr Ende ew'ger Tod!

Der Schuß aufs Kruzifix

Es war auf einer Missionsstation Afrikas. Die deutschen Missionare hatten ihr Arbeitsfeld verlassen müssen. Mit Trauer und Tränen hatten die Eingeborenen ihre weißen Freunde ziehen sehen. Wehklagend hatten sie sich am Abschiedsabend in der Kapelle versammelt, wo ihnen zum letzten Male das Brot des Lebens von deutschen Händen gereicht werden sollte.

Besonders David, der eingeborene Bücherträger, war in großem Leid. Er hatte durch das Wort Gottes eine wunderbare Umwandlung erlebt und war aus einem wüsten Leben herausgerettet worden. Niemand war ein solch sicherer Schütze gewesen wie er. Auf hundert Meter hatte er zwölfmal hintereinander eine Kokusnuß durchschossen. Dabei war er ein kühner Springer, und im Lauf hatte ihn nie jemand zu überholen vermocht.

Alle seine körperlichen Vorzüge hatte er in den Dienst Jesu gestellt, als er als einer der ersten ein echter, rechter Christ geworden war. Immer begleitete er den Missionar, wenn er auf abgelegene, einsame Stationen ging oder entfernte Negerdörfer besuchte. Er war oft Dolmetscher, Lastträger, Beschützer und Führer zugleich und tat dem deutschen Missionar wertvolle Dienste. Keiner war so schnell ins Wort Gottes eingedrungen, keiner zeigte soviel unermüdlichen Eifer, Fernstehende einzuladen, ihnen Christum zu bezeugen und sie zu gewinnen

wie David. Weit und breit in der Umgegend sprach man mit ehrfürchtiger Verwunderung von dem Gott der Weißen, der aus dem wilden, grausamen Stammesgenossen einen so stillen, friedlichen, glückstrahlenden Menschen gemacht hatte. —

Nun war David allein in dem Missionshaus. Sein Herr hatte ihm die Anweisung gegeben, das Haus und die Kapelle unter dem Oberkommando der englischen Besatzung den bald kommenden englischen Missionaren zu übergeben. Er solle dem neuen Herrn, dem Engländer, unbedingt gehorsam sein.

Das fiel David aber sehr schwer. Denn er hatte mit angesehen, wie der englische Oberleutnant seinem Herrn die Ausweisung übergeben hatte und dieser nur mit Mühe die Tränen zurückhalten konnte. Und dann hatte er gemerkt, wie sich die Engländer über den deutschen Missionar hinter seinem Rücken lustig gemacht hatten. Da hätte er, der treue David, am liebsten diese Kakhimänner niedergeschlagen und wäre auf und davon gegangen.

Aber er wollte sein Versprechen, den Anordnungen der neuen Gebieter unbedingt Folge zu leisten, auch halten. So schlich denn David seit dem Weggange des deutschen Missionars still und verdrossen im Hause umher.

Oberleutnant Watkins merkte am gleichen Tage, daß David die Engländer verabscheute und den Weggang der Deutschen laut beklagte.

Er nahm sich vor, diesen schwarzen Burschen zu züchtigen. Und zwar so empfindlich wie möglich! Er wollte zeigen, daß die Engländer und nicht die Deutschen die Herren der Welt sind! —

Nach drei Tagen glaubte Watkins, die empfindlichste Strafe für diese schwarze Kanaille, wie er David nannte, gefunden zu haben. Er hatte nämlich bemerkt, daß der Neger mit großer Verehrung oftmals am Tage ein Kruzifix betrachtete, das ihm der Missionar zum Abschied geschenkt hatte. Es war ein kunstloses, etwa 20 Zentimeter langes Holzkreuz mit einer metallenen Heilandsfigur daran.

Eines Morgens wandte sich Watkins an seine beiden Sergeanten: „Ich will dem Burschen schon seinen Götzen zerschlagen. Aber nicht ich, sondern er selbst muß es tun. Ich habe nämlich gehört, daß dieser Kerl ein ganz ausgezeichneter Schütze sein soll. Heute muß er mir eine Probe seiner Kunst ablegen. Und zwar muß er auf das Kruzifix, diesen hölzernen Götzen, schießen. Wenn er es nicht auf fünfzig Schritte trifft, dann werde ich ihn auspeitschen lassen!"

Erschreckt riet Howard, der ältere Sergeant, ab.

„Herr Oberleutnant, bedenken Sie, daß diese Eingeborenen sich furchtbar rächen können. Zum andern finde ich es aus missionarischen Gründen für ungut, diesen kaum für Christus gewonnenen Leuten das Bild unsres gekreuzigten Heilandes als Zielscheibe vorzuschreiben. Bedenken Sie die Folgen, die das haben könnte und tun Sie das nicht, wenn ich als Christ Ihnen raten darf!"

Doch da kam Howard schlecht an.

„Ich kenne Sie ja längst als Spielverderber und Freund dieser schwarzen Hunde. Ich weiß auch, daß Sie mich für einen Heiden halten und es mehr mit diesem scheinheiligen David halten als mit mir. Gestern haben Sie ihm die Hand gedrückt, und wenn ich nicht dazu gekommen wäre, hätten Sie ihm auch noch einen christlichen Bruderkuß auf sein breites, dreckiges Maul gegeben. Ich werde tun, was mir beliebt und verzichte auf Ihre christlichen Ratschläge, die Sie Ihrer Großmutter, nicht aber mir, geben können!"

Damit wandte Watkins dem Sergeanten den Rücken und ließ durch seinen Dolmetscher den Bibelträger David in sein Zelt bestellen.

* * *

Zwischen dem Missionshaus und der rohgezimmerten Kapelle standen zwei Menschen und schauten sich in die Augen. Der eine war der Oberleutnant Watkins mit einem geladenen Gewehr in der Hand. Der andre war David, der in der Umgegend seit seiner Bekehrung den Beinamen „das Lamm" trug.

Im Halbkreis um einen Baum, an den in Brusthöhe ein Kruzifix angenagelt war, standen die beiden englischen Sergeanten, die zehn Soldaten, aus denen das Kommando bestand, und ein großer Haufe Eingeborener, Christen und Heiden.

Man wartete mit Spannung, was geschehen würde.

„Gib acht, „das Lamm" schlägt den weißen Schurken nieder und verschwindet im Nu im Walde. Daran tut er ganz recht!" sagte ein alter Neger, der mit zornfunkelnden Augen den englischen Oberleutnant betrachtete.

„Nein," rief ein andrer dazwischen, „unser

Allmachthimmelsgott tut ein Wunder und schlägt den Sünder zu Boden!"

„Jetzt können wir ja sehen, ob euer Jesusgott lebt!" schrie ein dritter und schaute herausfordernd auf das Häuflein der Christen.

Kopfschüttelnd blickte Sergeant Howard auf die Szene.

„Ich sollte mich wundern, wenn der Herr nicht mit Blitz und Donner dreinschlüge. Das wäre wirksamer als tausend Predigten!"

Die andern tommies jedoch lachten über die aufgeregten Neger und flüsterten spöttisch über den frommen Howard.

Ein heftiger Kampf aber tobte in der Brust Davids, des jungen Christen.

Er sollte auf fünfzig Schritt das Kruzifix treffen, sonst wollte man ihm zwanzig Peitschenschläge geben. Die Geißelhiebe fürchtete er nicht; der Apostel Paulus war ja auch für seinen Herrn und Heiland geschlagen worden. Daß er aber auf das Kruzifix, das Geschenk seines treuen, geliebten Missionars, schießen sollte, das tat ihm wehe.

Und das Gefühl der Rache ward in David lebendig und rieselte wie ein Feuerstrom durch seine Glieder. Er wollte dem weißen Gottlosen den Schädel einschlagen und entfliehen. Ihn hätte niemand erreicht.

Wäre das aber recht gewesen? Wie hieß es in dem heiligen Buche?

„Wenn dir jemand auf die rechte Wange schlägt . . . ."

Und David bezwang sich und griff nach dem geladenen Gewehr.

„Ja, Herr, ich werde treffen!"

Langsam mit höhnischem Lachen ging Oberleutnant Watkins auf das Kruzifix zu und stellte sich drei Schritte neben den Baum.

Und wieder wurde der alte Mensch in dem Negerjüngling wach. War es keine Fügung Gottes, daß er jetzt eine Waffe in der Hand hielt und sein unbewaffneter Feind neben dem Ziele stand? Konnte er nicht sein Ziel verfehlen und das Herz des Gotteslästerers durchbohren? Und schon legte er die Waffe an, um den Spötter niederzustrecken.

„Mein ist die Rache! Ich will vergelten!" Wie ein Blitz zuckten diese Worte des heiligen Buches durch sein Hirn.

„Wie ein Lamm . . . . ." klang es ihm in den Ohren. So wollte er doch werden, das hatte er doch dem Gotteslamme Jesus gelobt! Und eben wollte er nicht wie ein Lamm, sondern wie ein Löwe handeln. David! David!! Die Ehre deines Heilandes steht auf dem Spiel.

Und langsam, ohne zu zittern, richtete er das Gewehr auf die Christusfigur.

„Herr Jesus, Du weißt, daß ich Dich liebe! Aber ich muß gehorchen . . . . ." zog es betend durch den Sinn des Negers.

Päng!!!

Metallisch klang das Kruzifix.

Man sah deutlich die Funken sprühen.

Oberleutnant Watkins aber griff an die Schläfe. Ein Blutstropfen quoll zwischen seinen Fingern hervor. Schwerfällig fiel er mit einem gurgelnden Laute zu Boden.

Totenstille herrschte. Entsetzt starrten alle auf den zuckenden Körper des Offiziers.

Die Kugel war von dem metallenen Kruzifix abgeprallt und hatte den Spötter getötet....

„Mein ist die Rache!" spricht der Herr.

Aus den Gemeinden

Jubiläumsfeier in Wiączemin. Nach vielen Jahren wurde es mir wieder einmal möglich, mein ehemaliges Arbeitsfeld in Wiączemin zu besuchen. Auf der Hinreise besuchte ich auch meinen früheren Wohnort Włocławek, von wo aus ich vor über 24 Jahren nach Lessen zog. Obgleich dort nur wenige unserer Glaubensgenossen sind, hatten wir doch im Hause der Geschwister Eduard Schulz eine gesegnete Abendversammlung. Nach längerem Fahren per Bahn, Autobus und Fuhrwerk erreichte ich das ersehnte Ziel. Sonntag, den 26. November eilten viele Geschwister und Freunde von nah und fern in die mit schönem Grün geschmückte Kapelle. Galt es doch ein Doppelfest zu feiern, und zwar das 25jährige Kapellenjubiläum und das 75jährige Bestehen unserer baptistischen Mission in Polen. Leider war ich allein von den 4 geladenen Predigern erschienen. Die Geschwister hatten für diesen Jubeltag alles aufs beste vorbereitet. Die Kapelle erhielt nicht nur durch Renovierung ein neues Gewand, sondern auch einen geeigneten Ofen und eine praktische Lampe, die mit weißem Glühlicht den ganzen Raum erleuchtet. Am Abend vor dem Fest vereinigten sich die Geschwister zu gemeinsamem Gebet und Flehen um besondere Segnungen für den Jubeltag und die darauffolgenden Tage. Am Jubeltage antwortete der Herr auf das Flehen der Seinen durch Seine Gnadengegen-

wart und Seinen Segen. Nach einer von Br. Schade geleiteten Morgenandacht, durfte ich mit der Wortverkündigung dienen und auf die große Bedeutung des Tages hinweisen. Am Nachmittage war schon lange vor Beginn des Festes die Kapelle so überfüllt, daß ich nur mit Hilfe einer anderen kräftigen Person mich hindurchringen und die Kanzel erreichen konnte. Unter den vielen Zuhörern befanden sich auch 5 Missionare von den Evangeliumschristen, die gern und freudig mitwirkten. Das Programm war reichhaltig. Der aus zirka 20 Sängern bestehende Gemischte Chor, sowie der Guittaren- und Streichchor durchflochten und umrahmten alles Dargebotene durch passende schöne Lieder. Abends 7 Uhr folgte eine Evangelisationsversammlung und füllte sich zum dritten Mal das Gotteshaus mit aufmerksamen Zuhörern. Montag und Dienstag fanden Bibelstunden und Evangelisationsversammlungen statt. Wie groß dort der Hunger nach dem Worte Gottes ist, bewies der zahlreiche Besuch auch in den Bibelstunden vormittags 10 Uhr an den Wochentagen, wo bis auf einige Plätze die Kapelle besetzt war. Möge der Herr dort auch fernerhin Sein Reich bauen und durch Errettung vieler unsterblicher Seelen Seinen Schmerzenslohn sammeln. A. H. Sommer.

Dąbie. Am Sonntag, den 8. Oktober feierten unsere Geschwister in Kijowiec dem großen Geber zu Ehren ihr diesjähriges Erntedankfest, wobei Br. J. Fester, Lodz, der in diesen Tagen für die Vereinigungskasse kollektierte, die Festpredigten hielt und auch an anderen Orten unserer weitverzweigten Gemeinde im Segen diente.

Am 22. Oktober veranstalteten die Geschwister in Nakielec eine ähnliche Dankesfeier. Br. Wesolowski, ein Zögling des polnischen Predigerseminars, war schon einige Wochen vorher erschienen und bemühte sich durch Zusammenstellung eines provisorischen Gesangchores Lieder einzuüben, was ihm auch meisterhaft gelang, so daß der Chor mit einigen zweckentsprechenden Liedern das Fest verschönern half. Auch dienten außer dem Unterzeichneten, noch in polnischer Sprache die Brüder K. Jelinek-Kalisch und Wesołowski.

Unser letztes Erntedankfest feierten wir im reichen Segen am 19. November in der neuerbauten Kapelle in Lupsin, wo an diesem Tage unser Gotteshaus wieder überfüllt war.

Hierauf begann die reichgesegnete Evangelisationswoche am Gemeindeort Dąbie, von Br. E. Kupsch-Zdunska Wola geleitet. Mit jedem Abend vergrößerte sich die Zahl andächtiger Zuhörer, so daß am Donnerstag abend nicht alle einen Sitzplatz erhalten konnten. Auch war an diesem Abend, der bei allen unseren Freunden und Geschwistern im guten Andenken gebliebene Br. Dr. Ad. Speidel erschienen, der mit großer Freudigkeit und heiligem Ernst zur Versammlung sprach. Br. Kupsch schloß diesen bewegten Abend und am nächsten Tage seine Arbeit. Mit einigen um ihr Seelenheil Bekümmerten, konnte Br. Kupsch beten. Wir hoffen zuversichtlich, daß Gott reiche Frucht schenken wird.

Kurz vor Jahresschluß holte der Herr noch die Jungfrau Schw. Ernstine Marcinkowska heim, die obwohl einst wohlhabend, nun völlig verarmt war, weil sie ihr Erbgut verborgte und dadurch verloren hatte. Die letzten 2 Jahre ihres Lebens weilte sie bei ihrer Nichte in Zbyżynek, wo sie auch heimging. Die Heimgegangene wurde vor 25 Jahren von meinem lieben Vater in Zdunska-Wola getauft. Sie gehörte nicht bloß formell der Gemeinde an, sondern mit Leib und Seele gehörte sie voll und ganz dem Herrn, und ihr war das Scheiden von hier der heißersehnte Krönungstag, worauf sie sich freute und wartete.

Zur Jahresschlußfeier haben unsere Schwestern in Dąbie das ganz neu erschienene Deklamatorium „Die 10 Jungfrauen" vorgetragen, welches einen so überwältigenden Eindruck auf alle machte, daß man lautes Schluchzen vernahm, als die törichten Jungfrauen an der verschlossenen Tür mit den Worten: „Erbarmungslos, o wär ich nie geboren! Erbarmungslos verstoßen und ewig verloren" zusammenbrachen. Eine vom Herrn gesegnete Ansprache vertiefte dies noch mehr, so daß zur mitternächtlicher Stunde aus vieler Herzen und Munde die Bitte zu Gott emporstieg: „O Gott, laß mich nicht einst vor der verschlossenen Tür stehen!"

Mit neuen Gelübden und Vorsätzen überschritten wir, im heiligen Ernst auf unseren Knieen liegend, die Jahresgrenze und vertrauen dem, der gestern, heut und derselbe bleibt in aller Ewigkeit. E. Eichhorst.

Dreifaches Fest in Zyrardow

„O daß ich tausend Zungen hätte
Und einen tausendfachen Mund!
So stimmt' ich damit in die Wette
Aus allertiefstem Herzensgrund
Ein Loblied nach dem andern an
Von dem, was Gott an mir getan."

So klang's aus dem Munde einer dankerfüllten und frohbewegten Menschenschar, die am 26. November 1933 von nah und fern herbeigeströmt war, um an einem dreifachen Fest der Gemeinde Zyrardow teilzunehmen. Auch der Gemischte Chor sang aus voller Kehle: „Der Herr hat Großes, Gutes und Liebes an uns getan, des sind wir fröhlich." Ja, des sind wir fröhlich: durften wir doch an diesem Tage Rückblick halten und nach einer Spanne Zeit von 75 Jahren unserer tapferen Vorkämpfer gedenken, die ihrer Ueberzeugung treu, mutig den Kampf für die Sache ihres Herrn führten. Gott hat ihre Treue und Aufopferung reich belohnt. Heute sind es Tausende, die, als wiedergeborene Kinder Gottes, das Werk ihres Herrn zu fördern suchen.

Eine besondere Freude erlebte an diesem denkwürdigen Tage die ganze Gemeinde und besonders die Sonntagsschullehrerinnen und Lehrer. 10 jugendliche Seelen konnten auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und der Gemeinde hinzugetan werden.

Ein etwas wehmütiger Ton schlich sich am Nachmittage ein, sahen wir doch Br. T. Tuczek an diesem Tage zum letztenmal an seinem üblichen Platze, als Prediger der Gemeinde, vor uns. Er feierte an diesem Tage seinen Abschied von der Gemeinde, die er fast fünf Jahre hindurch geleitet und mit der er Freude und Leid geteilt hat. Gott wies ihm nun eine andere Arbeitsstätte an und wir müssen uns fügen. Der Herr kennt die Seinen, und er weiß auch, was für uns und Br. Tuczek gut und heilsam ist. Br. Tuczek betonte in seiner Abschiedsrede die Worte aus Ebr. 13, 14. „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir." Alles hier auf Erden ist unbeständig und währt nur kurze Zeit, darum wies Br. Tuczek die Gemeinde, Freunde, Jugend, Sonntagsschule und Gesangverein auf die bleibende Stätte hin, wo wir uns alle vereinen und wiedersehen werden, um nie wieder Abschied zu feiern. Wir müssen nur alle die zukünftige Stadt zu erlangen suchen, ja, nur nach dem trachten, das droben ist.

Im Namen der Gemeinde und aller ihrer Zweige sprach Br. Ed. Rosner, indem er die Arbeit des Br. Tuczek mit dem Keimen und Wachsen eines Kastanienbaumes verglich, der erst Wurzeln fassen muß, um dann empor zu streben. Er rief dem scheidenden Bruder zu: „Werde nicht müde, der Herr sei mit dir; er stärke dich zur Arbeit in der Zukunft!" Einige Abschiedslieder und Gedichte trugen zur Abwechslung und Verschönerung des Festes bei.

„Der Herr kennt die Seinen" das glauben wir, wenn unser Häuflein auch nur klein ist und mancher Wellenschlag unser Gemeindeschifflein bedroht.

Warschau I. Am Sonntag, den 3. Dezember gab der Herr Gnade, daß wir den Gedenktag des 75jährigen Bestehens unserer Gemeinschaft begehen konnten. Am vormittag leitete Br. E. R. Wenske ein mit Ebräer 11, 32—40 und zeigte uns, wie unsere Vorfahren trotz Mangel, Verfolgung und Trübsal doch bestanden und forderte uns auf, im Glauben zu beharren und treu zu stehen auf der Seite unseres großen Jesus, der bei uns sein will alle Tage.

Am nachmittage diente uns der Gemischte Chor mit dem schönen Oratorium „Zion" und Br. Wenske leitete mit Psalm 87, wo es heißt: „Sie ist fest gegründet, und herrliche Dinge werden in dir geprediget. Der Herr liebet die Tore Zions", ein. Alle diese Stellen wurden in dem Oratorium so scharf hervorgehoben und zwar in Soli, Duett, Quartett und Chor. Nach dem ersten Teil sprach Br. Götze, der eben von einer längeren Missionsreise zurückgekehrt war, über den Text: „Der Herr liebet die Tore Zions", weil er da wacht und wenn er bei uns wohnet, dann brauchen wir nicht zu bangen. Es folgte dann der zweite Teil des Oratoriums. Dann sprach Br. Koniecki in polnischer Sprache. Dieses Oratorium hat so viele Abwechselung gebracht, daß wir unter den Klängen desselben von 4 $^1/_2$ bis 7 Uhr unsere Herzen und Ohren daran weiden konnten. Wir müssen sagen, unser Gem. Chor hat tüchtig geübt und in dieser Zeit viel geleistet. Der Herr unser Gott segne Sänger und Dirigenten, Br. Heide, damit sie nicht müde werden noch lange zur Ehre unseres Erlösers und zur Erbauung seines Volkes und zur Erret ung verlorner Menschenkinder zu singen. Zum Schluß wurde eine Kollekte für die Hungernden in Rußland gehoben. Mit dem Bewußtsein, wir waren in der Nähe unseres Gottes, gingen wir auseinander.

Herzliche Grüße an alle Mitverbundenen in der Nähe und Ferne. J. Gebauer.

Katowice. Nach dem Leiden kommt die Freude! Am 17. Sept. 1933 wurde unser Prediger Br. Strzelec nach kurzem Krankenlager

in die obere Heimat gerufen. Es war für die Gemeinde ein großer Verlust; doch, was Gott tut, das ist wohlgetan; auch wenn wir oft anderer Meinung sind.

Die Gemeinde Katowice mußte sich nun nach einem neuen Hirten umsehen, und rief den Prediger Br. T. Tuczek aus Zyrardow, welcher uns schon bekannt war. Nach ungefähr drei Wochen bekam Br. Tuczek die Gewißheit, den Ruf nach Katowice anzunehmen, und so durften wir durch die Gnade Gottes am 17. Dezember seine Einführung feiern. Br. Gutsche aus Lodz war unserer Einladung gefolgt und übernahm die Leitung des Festes. Die Feier begann mit dem Liede aus Glbst Nr. 4 „Lobe den Herren den mächtigen Vater dort oben", darauf folgten Begrüßungen in Deklamationen und Gesang. Br. Gutsche hielt die Einführungspredigt, legte der Gemeinde die Pflichten dem Prediger gegenüber ans Herz, sowie auch mitzuhelfen an der großen und wichtigen Arbeit Menschen für den Herrn zu gewinnen. Alsdann übergab Br. Gutsche an Br. Tuczek zwei Bibeln eine in deutscher, die andere in polnischer Sprache (weil in Katowice das Evangelium in beiden Sprachen verkündigt wird.) Nach einigen herzlichen Worten wünschte er ihm Gottes Segen zu seiner in Katowice begonnenen Arbeit.

Auch der Prediger der christlichen Gemeinschaft von Katowice Br. Hentschke, welcher unter uns weilte, sprach in herzlicher Weise besonders zu Br. Tuczek und wünschte ihm des Herrn Segen und Gelingen, denn in Katowice ist noch viel Volk, welches für den Herrn gewonnen werden könnte.

Anschließend sprach Br. Tuczek zur Festversammlung und sagte, wie es ihm doch nicht so leicht wurde den Ruf nach Katowice anzunehmen, da er mit der Gemeinde Zyrardow in herzlicher Verbindung lebte und keinen Grund diese zu verlassen hatte. Doch der Herr legte ihm die Arbeit in Katowice ans Herz, und es wurde ihm ganz klar, dem Rufe folgen zu müssen. Br. Tuczek sprach noch mit bewegtem Herzen, daß es sein ernster Wunsch und Wille sei, dem Herrn und seiner Gemeinde mit ganzer Kraft zu dienen und bat die Gemeinde, daß sie allezeit betend für ihn eintrete und seine Hände stütze, daß sie nicht müde werden den Segen von Gott herabzuflehen.

Auch Br. Dr. Speidel aus Lodz war auf unsere Einladung hin erschienen, worüber sich die Gemeinde besonders freute. Hatten wir doch die Gelegenheit, persönlich unseren Dank für die finanzielle Hilfe der Geschw. Horak und Br. Dr. Speidel auszusprechen, der wir es verdanken, daß wir unseren neuen Saal in Katowice, Zabrzkastr. Nr. 7 mieten konnten. Möge der Herr ihre Missionsfreudigkeit segnen. Br. Dr. Speidel hatte gewünscht, am Schlusse zu sprechen und kam jetzt zu Worte. Zum Text diente ihm 1. Tim. 4, 12, welchen er in vielseitiger und klarer Weise auslegte; er wünschte dann der Gemeinde und dem Prediger Br. Tuczek Gottes Segen zu der angefangenen Arbeit im neuen Saal in Katowice und Umgegend.

Zwischen den Ansprachen dienten noch einige Deklamationen, Duetts und Lieder unseres Gemischten Chores zur reichhaltigen Abwechslung. Br. Klein sprach noch einige Worte zu den Versammelten und dankte auch den Brüdern aus Lodz, daß sie gekommen, um an unserer Feier teilzunehmen. Mit Gebet und dem Liede „So nimm denn meine Hände!" fand die gesegnete Feier ihr Ende. Wir glauben, daß der Herr die Segenswünsche erhören und die Arbeit des Br. Tuczek auch in der Gemeinde Katowice segnen wird. J. K.

Das Neueste der Woche

Ein großer Finanzskandal in Frankreich macht viel von sich sprechen. Ein Leihinstitut, dem viele einflußreiche Staatsmänner angehörten, verübte unter Leitung eines gewissen Stawiski Betrügereien größeren Formats. Als diese Betrügereien an den Tag kamen, verübte der Hauptschuldige Selbstmord, um sich der Gerechtigkeit zu entziehen. Stawiski ist als internationaler Hochstapler den Kriminalbehörden bekannt gewesen. In Paris ist vor fünf Jahren ein Strafprozeß gegen ihn eingeleitet worden, für den 19 Termine anberaumt worden waren, doch konnte es zu keiner Verhandlung kommen, weil immer Vertagungsgründe vorlagen. Als die Angelegenheit im Juni des vergangenen Jahres zum letzten Male zur Verhandlung anberaumt war, erschienen weder der Angeklagte noch Zeugen oder Kläger. Die Rechtsanwälte Stawiskis legten ein ärztliches Gutachten vor, wonach Stawiski leicht geistesgestört sein sollte.

Ein großes Grubenunglück in der Tschecho-Slowakei. Im Schacht Nelson bei Brüx erfolgte eine Explosion und ein gewaltiger Knall. Eine gewaltige Stichflamme von ungefähr 100 Meter schoß empor. Dieser Knall alarmierte die Feuerwehr. Sofort wurde die Rettungsarbeit begonnen. Es besteht kaum die Hoffnung, die 144 in die Grube eingefahrenen Bergleute zu retten.